

von: K. Amann, Musil-Institut

an: Studienabteilung

Stellungnahme (Zweitgutachten)

zur Dissertation von

Mag. Walter Fanta:
Apokryphe. Entstehung und Ende von Musils
'Mann ohne Eigenschaften'

Es ist nicht möglich, die Fülle an grundlegend neuen Einsichten, die die fast 800 Seiten starke Dissertation von W. Fanta entfaltet, in wenigen Sätzen zusammenzufassen. Ich beschränke mich deshalb darauf, einige wenige Punkte anzusprechen, die mich in besonderer Weise für diese Arbeit eingenommen haben. So eigenartig es klingen mag: die zutiefst 'ungerechte' Altersschichtung an den kulturwissenschaftlichen Fakultäten der österreichischen Universitäten, die einer ganzen Generation von Nachwuchswissenschaftlern eine akademische Tätigkeit nur in Projekten oder auf Auslandslektoren ermöglicht (und auch das nur im beschränkten Rahmen), hat im Falle der 'Karriere' von W. Fanta zu einer ganz unglaublichen thematischen Konzentration und Spezialisierung geführt. Fanta hat seine als Projektmitarbeiter der Musil-Nachlaß-Editoren auf CD-ROM (Aspetsberger/Eibl/Frisé) erworbenen Kenntnisse auf eine Art und Weise genutzt und gemehrt, daß er zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl als der beste Kenner der Nachlaßsituation, der Entstehungs- und Publikationsgeschichte des MoE, sowie der Geschichte seiner autobiographischen, thematischen und historischen 'Erzählsubstanzen' gelten darf.

Aufbauend auf der sogenannten Wiener Dokumentation des Nachlasses (Aspetsberger/Castex) und unter Nutzung der neuen Erkenntnisse der Klagenfurter CD-ROM Edition (wobei er auch eine ganze Reihe von Korrekturen und Umdatierungen vorschlägt), kommt er zu einem neuen, gut nachvollziehbaren Vorschlag zur Klassifikation der 'Textstufen' im Nachlaß Musils, die eine Klärung des genetischen Status einzelner Manuskripte auch in den schwierigsten Fällen ermöglicht. Dieser Vorschlag ist deshalb so plausibel, weil er nicht nur erlaubt, Musils Arbeitsprozeß bis in Detailentscheidungen hinein abzubilden, sondern weil er auch weitestgehend mit Musils eigener Siglierung übereinstimmt, die ihrerseits arbeitspraktischen Prinzipien folgte. Dadurch sind mit einem Mal eine Vielzahl von Fragen, die bisher strittig waren (etwa, was den Autorisationsgrad von einzelnen Texten, die Sukzession von Kapiteln, vertikale und horizontale Textbezüge, die werkgeschichtliche Zuordnung von Motiven, Figuren, biographischen Bezügen etc. betrifft), schlüssig zu beantworten. Allein schon die Art, wie die (häufig falschen) Annahmen früherer Interpreten oder auch die z. T. riskanten Editionsentscheidungen

Frisés sachlich, ohne Rechthaberei, Polemik oder Häme dargestellt und diskutiert werden, nimmt mich für diese Arbeit ein.

Als geradezu 'genial' erweist sich dabei die Frage nach dem Schluß des Romans. Sie ermöglicht es, unter der Annahme, daß Musil das in groben Zügen 1936 prospektierte Ende der Geschichte nie revidiert hat, den unvollendeten Roman von seinem vermuteten Ende her zu lesen und damit zugleich die höchst verzwickte und prekäre Geschichte der Vermeidung dieses Endes zu schreiben. Diese Darstellung bezieht das gesamte, umfangreiche Nachlaßmaterial mit ein, stellt die Veränderungen von inhaltlichen Zusammenhängen und Personenkonstellationen bis in die Details hinein systematisch (und interpretierend) dar und schlägt thematische Schneisen (Krieg, Sex, Wahn etc.) durch das gesamte Material - jeweils genau unterscheidend zwischen Plan und Resultat, Akzeptiertem und Verworfenem und den jeweiligen Gründen dafür oder dagegen. Daß es Fanta gelingt, dieses 'Protokoll der Verzögerung' auch als einen Prozeß der Übertragung, Umformung, 'Ersetzung' oder Verschiebung von biographischen Momenten (Ideosynkrasien, Erfahrungen, Enttäuschungen, Projektionen) deutlich zu machen, ohne je in einen platten (oder peinlichen) Biographismus abzugleiten, gehört neben vielem anderen, das hervorzuheben wäre, zu den Leistungen dieser Arbeit. Die unterschiedlichsten psychologischen, thematischen und politischen Argumentationslinien erzählen aus einer jeweils anderen Perspektive letztlich immer auch von der biographischen und werkgeschichtlichen 'Logik' des Musilschen Arbeitsprozesses, für den Fanta die glückliche (und kognitionspsychologisch wohlbegründete) Konstellation von Auftraggeber und Gegenauftraggeber gefunden hat.

Es gehört zu den großen Vorzügen dieser Arbeit, daß Fanta aus einem großen Reservoir an theoretischen Zugängen, Beschreibungs- und Erklärungsmodellen schöpft (im Dienste seines umfassenden Ansatzes betätigt Fanta sich notgedrungen eklektizistisch) und daß er sich mit großer terminologischer Sicherheit auch auf ungesichertem oder heiklem Terrain bewegt. Die theoretischen Modelle werden den Texten jedoch nie übergestülpt, sie haben lediglich die Funktion von Anschauungsformen und Perspektivierungsinstrumentarien. Sie helfen, Konstanten und Veränderungen der Musilschen Schreib(und Lebens-)bewegung bzw. die Gründe für ihren temporären Stillstand zu begreifen.

Das letzte Kapitel der Dissertation, das Musil im Literaturbetrieb seiner Zeit zeigt, kommt nach nur achtzig Seiten zu einem etwas schnellen Ende. Doch dies ist möglicherweise auch nur die Wahrnehmung eines Lesers, der darüber noch mehr wissen möchte und der einem Autor, der ungewöhnlich gut schreibt, mit wachsender Spannung über Hunderte von Seiten gefolgt ist. Die Argumentation dieser Arbeit ist derart überzeugend, daß man sich schließlich wünscht, den fragmentarischen Schluß des Roman in der von Fanta rekonstruierten Anordnung lesen zu können. Ich gebe gerne zu, ich habe aus dieser Arbeit mehr gelernt als aus vielen Büchern. Sie übertrifft die Anforderungen, die an eine Dissertation gemeinhin gestellt werden, bei weitem, und deshalb weiß ich auch nicht, wie ich sie mit dem üblichen Notenschema beurteilen könnte.

!sehr gut!

Klagenfurt, 1. 6. 1999

K. Amann

A.Univ.Prof. Dr. Klaus Amann